

Die Frage nach der Weiblichkeit

Alessia Schuth ist die neue Stipendiatin im Künstlerhaus Schwalenberg.

Sie überzeugt mit ihrer Malerei sowie faszinierenden, filigran wirkenden und dennoch monumentalen Skulpturen aus Thermoplast.

Schieder-Schwalenberg/Lemgo. In Zeiten von Corona haben es Künstlerinnen und Künstler besonders schwer – umso wichtiger sind Fördermöglichkeiten wie das Schwalenberg-Stipendium für Bildende Künstler des Landesverbandes Lippe. Entsprechend viele Bewerbungen erreichten daher auch die Kulturagentur.

Die meisten Bewerber stammten aus Deutschland, jedoch waren auch Bewerber aus dem übrigen Europa und sogar aus dem Iran und China dabei. Es wurde – erstmals digital – von einer Jury eine neue Stipendiatin für Schwalenberg ausgewählt. „Die Auswahl fiel wie immer schwer, denn es waren viele hochkarätige Künstlerinnen und Künstler aus allen Sparten der Bildenden Kunst unter den Bewerbungen“, so der Landesverband. Mitglieder der Jury waren die beiden Künstler Axel Plöger und Prof. Ernst Thevis aus Detmold, Angela Josephs, Pressesprecherin der Firma Phoenix Contact in Blomberg, Barbara Luetgebrune, Kulturredakteurin der Lippischen Landeszeitung, Jörg Düning-Gast, Verbandsvorsteher des Landesverbandes Lippe, sowie die beiden Kunsthistorikerinnen Vera Scheef und Dr. Mayarí Granados von der Kulturagentur des Landesverbandes Lippe.

Alle Bewerber waren aufge-

fordert, ein Projektvorhaben für die Stipendiatszeit in Schwalenberg zu formulieren und damit und mit ihren Werken die Jury zu überzeugen.

Die Wahl der Jury fiel auf die Künstlerin Alessia Schuth aus Stuttgart. Sie überzeugte mit ihrer Malerei sowie ihren faszinierenden, filigran wirkenden und dennoch monumentalen Skulpturen aus Thermoplast, die sie mit einem 3-D-Stift herstellt. Sie wird vom 1. Mai bis 31. Oktober im Künstlerhaus Schwalenberg leben und arbeiten. Zum Ende des Stipendiums werden ihre Arbeiten im Robert Koepke Haus in Schwalenberg präsentiert.

Alessia Schuth beschäftigt sich mit den Geschlechterrollen und konzentriert sich seit Abschluss ihres Studiums auf die Arbeit mit Thermoplaste – der Einsatz dieses Materials ist ungewöhnlich in der Kunst. Alessia Schuth arbeitet mit Polylactid (PLA), welches durch Erhitzen formbar wird und in wenigen Sekunden des Abkühlens aushärtet. Dazu benutzt sie einen portablen 3D-Drucker, der wie ein Stift das flächige Zeichnen, aber auch das Zeichnen in der Luft ermöglicht. Das Material bleibt auch nach der Verarbeitung hitzeempfindlich und kann dadurch in seiner Form weiter verändert werden. Ebenso kann man einzelne Fragmente



Alessia Schuth vor ihrer Installation „RandNah“ im Januar 2020.

FOTO: NADINE BRACHT.

verschmelzen und dadurch Gebilde erweitern.

Mit dieser Technik entstehen faszinierende, fragile, fremdartig wirkende Skulpturen und Bilder, die sowohl die Assoziation an alte „weibliche“ Handwerkstechniken wie Sticken und Spitzenklöppeln aufkommen lassen, als auch

Kritik an der Umweltzerstörung durch hohe Kunststoffaufkommen üben.

Thematisch interessiert Schuth der historische Blick auf die Weiblichkeit, welcher überwiegend männlich geprägt ist, der Einfluss traditioneller Ansichten auf den Zeitgeist und das Aufbrechen der

Geschlechterrollen in der aktuellen Gesellschaft. In ihrer Bildserie „Pussy Diaries“ versucht sie den Akt malerisch neu zu interpretieren und von der männlichen Sicht auf den weiblichen Körper zu lösen. Diese Arbeit warf neue Fragen auf, zum Beispiel, ob es überhaupt möglich ist, den Akt von

der Historie zu lösen, wenn man in patriarchalen Strukturen aufgewachsen ist oder ob vor dem Entwickeln einer neuen Betrachtungsweise nicht zunächst eine reaktionäre Phase durchlaufen werden muss.

In den sechs Monaten in Schwalenberg möchte Alessia Schuth sich mit der Romanti-

sierung der Geschlechterrollen im Zeitalter der Digitalisierung auseinandersetzen: Was macht es mit einer Generation, die selbst nicht für Frauenrechte gekämpft hat, sich befreit und gleichberechtigt fühlt, in sozialen Medien aber stilisierte, traditionelle Geschlechterrollen als Vorbild präsentiert bekommt? Wie fragil sind die errungenen Fortschritte? Wichtig ist dabei auch die Berücksichtigung der Body-Positivity-Bewegung, die auf die unrealistischen Schönheitsideale reagiert, für die sogar Topmodels in Photoshop nachbearbeitet werden. Die Künstlerin möchte sich diesen Fragestellungen in formal unangeregter, ruhiger Weise nähern, so der Landesverband.

Alessia Schuth wurde 1987 in Villingen-Schwenningen geboren. Sie studierte von 2010 bis 2011 an der Kunstakademie in Regensburg und von 2012 bis 2020 Bildende Kunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (AbK). Im Februar 2020 erlangte sie ihr Diplom für Bildende Kunst, und seit 2020 hat sie einen Lehrauftrag für Bildende Kunst an der AbK. Von 2016 bis 2020 hatte sie ein Stipendium der Künstlerförderung des Cusanuswerks Bonn sowie von 2020 bis 2021 im Mathilde-Planck-Lehrauftragsprogramm, Baden-Württemberg. Alessia Schuth lebt und arbeitet in Stuttgart.

Rock@home zeigt verborgene Talente verschiedener Theatertechniker

Homeoffice-Konzert der „TechnikBand & Friends“ begeistert im Internet. 52 Zuschauer verfolgen den Livestream, der nun als Aufzeichnung abrufbar ist.

Detmold (krü). In der Online-Premiere „Rock@home“ zeigt sich das Landestheater Detmold von seiner rockigen Seite. Das Wort „Homeoffice-Konzert“ kommt dabei in seiner wortwörtlichen Bedeutung zur Geltung, eröffnen die Kacheln des Videos doch ganz persönliche Einblicke ins traute Heim der Bandmitglieder. Diese bestehen aus Angehörigen verschiedener Theaterberufe wie Tontechniker, Beleuchter und Schauspieler, die sich als „TechnikBand&Friends“ zusammengefunden haben, um ein 30minütiges Konzert auf die Beine zu stellen, das im Internet großen Anklang findet.

Mitarbeiter, die sonst im



Rock@home mit (oben von links) Nikolay Schröder, Vladimir Karadjev und Sebastian Dörenmeier sowie (unten von links) Jonas Müller und Timo Hintz.

FOTO: THOMAS KRÜGLER

Hintergrund einen gelungenen Theaterabend ermöglichen, erobert so einmal selbst die Bretter, die die Welt bedeuten. So sorgen die Tontechniker Timo Hintz am Schlagzeug, Nikolay Schröder am E-Bass, sowie Vladimir Karadjev mit E-Gitarre und Gesang für beste Stimmung. Mit fetzigen Einlagen beeindruckt die Beleuchter Jonas Müller (E-Gitarre) und Sebastian Dörenmeier (Keyboard und Posaune). Bühnentechniker Ferit Demirkan bereichert die Songs gelegentlich mit Percussion an der Djembe und den Bongos. Aus der Schauspielersunft ziehen als „Friends“ Ewa Noack, Alexandra Riemann und Patrick Hellenbrand

stimmlich in den Bann. Zum Basis-Track hat jeder Musiker zuhause seinen Part eingespielt. Die gesammelten Soundfiles und Videos wurden zum gemeinsamen Konzert montiert.

„I love Rock’n’Roll“ eröffnet mit Alexandra Riemann als Gesangssolistin das kurzweilige Konzert und entführt mit fetzigen Gitarrenklängen in die Ära ehrlich handgemachter Rockmusik der 70er Jahre. Der Song „Sweet Child o’ Mine“ der Band Guns n’ Roses bannt von der Sologitarre bis zum vollen Ensemble mit seinem allmählichen Aufbau, der im Video durch entsprechende Einblendtechnik von Nikolay Schröder gut vi-

sualisiert wird. Der vielfältige E-Bassspieler harmoniert hervorragend mit Alexandra Riemann im Refrain, während Patrick Hellenbrand die Akustikgitarre spielt.

Dass Vladimir Kradjev nicht nur fetzige Soli auf seiner E-Gitarre beherrscht, sondern auch gesanglich was drauf hat, zeigt er mit dem Erfolgstitel „Money for Nothing“ der britischen Rockband Dire Straits. Beim Bluesrock „Black Velvet“ spielt Schröder gleichzeitig E-Bass und E-Violine, um den eindringlichen Gesang von Ewa Noack zu begleiten. Kaum einer weiß, dass „Hey Joe“ ursprünglich ein amerikanischer Folksong war, bevor er in der Ver-

sion von Jimi Hendrix in den 60er Jahren zum Rockstandard wurde. Die Stimmen von Patrick Hellenbrand und Vladimir Karadjev ergänzen sich für den legendären Song im schönsten Wechselgesang. Den Elvis Presley-Song „Jailhouse Rock“ interpretiert Hellenbrand gesanglich theatralisch als Zugabe, während Sebastian Dörenmeier in großer Spielfreude zur Posaune greift.

Rund 52 Zuschauer verfolgten den Live-Stream, es gab begeisterte Kommentare. Das Konzert ist kostenfrei auf der Webseite des Landestheaters zu erleben und erreichte am Wochenende bereits mehr als 500 Aufrufe.

ROMAN

Die Patronin

VON AGNES MORGENTHALER
44. Fortsetzung

„Nicht schlecht, und was habt ihr heute schon entdeckt?“

„Eine einsame Insel im Meer.“

„Und morgen?“

„Das weiß ich doch jetzt noch nicht.“

„Stimmt natürlich.“

Edda fuhr ihm durch die Haare, aber das mochte ihr Sohn gar nicht mehr so gerne wie früher.

„Liest du mir noch etwas vor?“, fragte sie und zeigte auf seine Fibel.

„Au ja“, freute sich Oskar.

Edda konnte es kaum erwarten, ihren Sohn zu sich zu holen. Sobald sie ein ausreichendes Einkommen und mehr Freizeit hatte, würde sie das endlich angehen.

„Bist du eigentlich traurig, dass wir uns so selten sehen?“, fragte sie den Kleinen und fuhr ihm durch die weichen Haare.

„Nein. Und ja“, sagte er, und Edda musste schmunzeln.

„Wie meinst du das denn?“

„Na ja... Ich mag dich. Und ich mag Bettina.“

„Und das ist auch gut so!“, antwortete Edda.

„Lesen wir noch weiter?“, fragte er.

Und diesen Wunsch erfüllte Edda ihm natürlich gerne. Ihr Sohn hatte wirklich viel bei Bettina gelernt. Sogar Französisch sprach er schon. Da sie aus dem Jura kam, war diese Sprache ihr vertrauter als das Schweizerdeutsch, und sie hatte dem Kleinen die Fremdsprache beigebracht.

„Wenn wir unser eigenes Lokal haben, wird es im ersten Stock ein großes Zimmer für dich geben und ein kleines Zimmer für mich“, erzählte Edda noch, bevor sie sich von Oskar verabschiedete.

Doch wo sollten Edda und Otto nur ihren neuen Gasthof finden? Der Wirt war nun nur noch selten in der Linde, denn er sah sich überall um. Er besichtigte leer stehende Häuser oder wurde bei Lokalen vorgestellt, die zum Verkauf standen. Es war allerdings nicht so

leicht, etwas Passendes zu finden. Eines Tages bekam Otto in der Nähe vom Bellevue ein Hotel mit Gasthof gezeigt, das Hotel de la Coeur. Es stand schon eine Weile leer, und bisher hatte sich kein Käufer gefunden. Aber Otto war fasziniert von dem ehrwürdigen Jugendstilgebäude und konnte sich gut vorstellen, es zu altem Glanz zurückzuführen. Als Otto seiner Frau die freudige Nachricht brachte, steckte er sie sofort mit seiner Begeisterung an.

„Aber können wir uns dieses Prachtstück leisten?“, fragte sie aufgeregt.

„Nun, Prachtstück trifft es derzeit nicht ganz... Die glorreichen Zeiten sind vorbei, das Haus stand sehr lange leer. Die letzten Besitzer haben in den vergangenen Jahren nicht mehr so viel im Haus gemacht. Aber dadurch ist der Erwerb nicht ganz so kostspielig, wie ich es befürchtet hatte.“

„Ich muss es sehen!“

„Wir könnten morgen...“

„Wie morgen? Ich meine natürlich, ich muss es jetzt sofort

sehen.“

„Du bist unverbesserlich“, seufzte Otto, aber dann gab er doch nach.

Edda hakte sich bei ihm unter und begleitete ihn in die Rämistraße, um sich das Lokal ihrer Begierde aus nächster Nähe ansehen zu können.

War es nun endlich so weit?, fragte sie sich. Begannen nun die glorreichen Zeiten, in denen sich ihre kühnsten Träume endlich erfüllten?

So lange hatte sie diesen Tag herbeigesehnt, und nun wusste sie gar nicht, was sie fühlen sollte. Freude und Ungewissheit vermischten sich mit grenzenloser Aufregung.

Als Edda den Platz mit dem Hotel Bellevue hinter sich ließ und die Straße hinauf lief, überschlugen sich ihre Gedanken. Das war ja noch viel besser, als sie es sich ausgemalt hatte. Die Lage war unvergleichlich! Hier pulsierte das Leben, hier waren die namhaften Leute unterwegs. Das Volkstheater am Pfauen war nicht weit, und Edda glaubte, sogar das Wasser der Limmat plätschern hören zu

können.

„Das bildest du dir ein!“, meinte Otto.

Aber auch er hatte gerötete Wangen vor lauter Aufregung! Die beiden blieben vor dem Eingang stehen und warfen sich einen Blick zu. Edda wusste so

fort, dass es das Richtige war. Dieses Haus sah genauso aus, wie sie es sich in ihren Träumen immer ausgemalt hatte! Es handelte sich um ein ehrwürdiges Biedermeierhaus mit einer symmetrisch gegliederten Fassade. Zuletzt war es als

Café, Restaurant und Bierhalle genutzt worden.

(Fortsetzung folgt)

© 2020 by List Verlag
ISBN 978-3-471-36012-5

So geht Sudoku

Tragen Sie in jedes Quadrat die Zahlen von 1 bis 9 ein. Die jeweilige Zahl darf in jedem Quadrat, in jeder horizontalen Reihe und in jeder vertikalen Reihe nur einmal vorkommen.

Heute: schwer

Auflösung des letzten Rätsels:

3	6	7	2	9	1	5	4	8
1	8	9	6	4	5	3	2	7
2	5	4	7	3	8	6	1	9
4	2	5	8	7	6	9	3	1
6	7	1	3	2	9	8	5	4
8	9	3	5	1	4	7	6	2
9	3	8	1	6	2	4	7	5
5	1	6	4	8	7	2	9	3
7	4	2	9	5	3	1	8	6

7					3			4
5	6	9						
	4		2	6				
					5		3	
		6		4		9		
	7		8					
					2	8		5
							6	1
3			6					9